„Die Schwere der Materie ist zu spüren“

RAVENSBURG - Das Mahnmal Weißenau ist gestern errichtet worden. Der graue Bus in der alten Einfahrt des Psychiatrischen Zentrums soll der im Zweiten Weltkrieg deportierten psychisch kranken Menschen gedenken. Sie wurden damals aus der Heilanstalt in das Lager Grafeneck transportiert und dort getötet.

Von unserem Redaktionsmitglied Anouk Joester

Das Denkmal der grauen Busse ist mit Hilfe eines Kranes in die alten Einfahrt des ZfP Weißenau gehievt worden. Fotos: aj

Kraftfahrer Matthias Rueß kommt um die Ecke gebogen. Mit seinem über 13 Meter langen Tieflader versperrt er die gesamte Einfahrt der Zentrums für Psychiatrie (ZfP) in Weißenau. Sie ist sehr eng, weshalb Rueß langsam kurbelt und vorsichtig durch die Schranken fährt. Er will mit seiner Fracht zur alten Einfahrt des Klinikums. Geladen hat er zwei aus Beton gegossene Heckteile eines Busses. „Was das werden soll? Keine Ahnung, aber wissen will ich es auch“, sagt er. Kaum angekommen, erfährt er es von einem Kollegen, der schon um neun Uhr eine 8,70 mal 2,46 Meter große Betonplatte abgeladen hat. Diese bildet das Fundament des Denkmals der grauen Busse.

Kranführer Alois Illenseer hat sie schon an ihren Platz gehievt. Jetzt greift sein Kranhaken gerade nach dem ersten Betonheck des Busses. Etwa 13 Tonnen erheben sich langsam in die Höhe. Illenseer muss sie unbeschädigt über ein etwa acht Meter hohes Haus, vorbei an den Ästen eines alten Baumes auf ihren Sockel befördern. Kein leichtes Anliegen. Er braucht Konzentration, gutes Augenmaß und ein ruhiges Händchen.

REPORTAGE

Ein Mahnmal wird errichtet

Millimetergenau setzt er die einzelnen Segmente des Denkmals auf der Betonplatte ab. „Heute muss es besonders sachte passieren, damit keine Kante abspringt. Das sieht man sonst hinterher. Bei Betonwannen, die ich sonst oft absetze, spielt das keine Rolle. Aber ansonsten ist es ein Job wie jeder andere auch“, sagt er.

Da Illenssers Führerhäuschen gut drei Meter über dem Erdboden schwebt und er die Bleistiftmarkierungen auf der Betonplatte – genau darauf sollen die Bussegemente platziert werden – nicht erkennen kann, stehen ihm zwei Monteure zur Seite. Kreisen sie ihre Hand mit dem ausgestreckten Daumen nach unten, senkt Illensser das jeweilige Bussegment, zeigt der Daumen nach oben, muss er es wieder ein Stückchen nach oben ziehen. Soll er seine Tonnenlast nach rechts oder links lenken, wird ihm das auch per Handzeichen angedeutet.

Zunächst müssen Schlaufen an die Betonsegmente angeschraubt werden.

Dann erst kann der Kran die 15 Tonnen schwere Last greifen und anheben.

In acht Meter Höhe wird das Betonteil an einem Haus vorbeimanöviert.

„Der hört da oben ja nix“, schreit Montageleiter Manfred Schlimm gegen das Motorengeräusch des Krans an. Dabei zeigt er dem Kranführer mit beiden sich nähernden Händen an, wieviel Platz noch bleibt und wie sich dieser verkleinert, je weiter Illenseer nach rechts schwenkt. Zu schnell darf Illenseer es nicht angehen, sonst kommt die Last in Schwung. „Dann muss ich sie erst wieder auspendeln lassen“, erklärt er.

„Das Mahnmal kommt zu spät“

Er ist seit 1974 Kranfahrer und wirkt gelassen. Er weiß, was er kann. Neugierig verfolgen hingegen Anwohner und Schaulustige sein Unternehmen. Sie haben sich an der alten Einfahrt des ZfP versammelt und lassen seine Last nicht aus den Augen. Erst auf die Frage, wie sie das Mahnmal an sich finden, lassen sie von dem schwebenden Betonbusteilen ab. „Das kommt viel zu spät“, sprudelt es aus einer Anwohnerin hervor. „Wir sind die letzten, die das noch wirklich miterlebt haben, dass die Busse hier vorbeikamen. Die Leute, die hier sonst vorbeikommen, können doch gar nichts damit anfangen“, sagt ein anderer.

Hans-Dieter Schäfer, der evangelische Krankenhauspfarrer des ZfP Weißenau, kann das nicht verstehen. „Ich finde dieses Mahnmal sehr gut und wichtig. Es ist ein sichtbares Andenken an eine schlimme Zeit. Und es fordert heraus, nachzudenken und Verantwortung gegen die Ausgrenzung von psychisch Kranken zu übernehmen“, sagt er. „Das Besondere an unserem Mahnmal ist“, sagen die Künstler Horst Hoheisel und Andreas Knitz, „dass wir nicht, wie üblich, Steine für die Opfer aufstellen, sondern das Täterwerkzeug: einen Mercedes Benz Omnibus MB0 3075. „Und zwar originalgetreu“, betont Knitz. „Aus Beton haben wir es gegossen, weil es ein schweres Material ist. Und die Bedeutung der Ereignisse damals zu spüren sein soll.“

Während er dies sagt, zieht Kranfahrer Illenseer das letzte Betonsegment noch einmal ein paar Millimeter nach oben. Montageleiter Schlimm hat rotes Licht gegeben: „Die Flucht stimmt nicht, wir müssen ein paar Millimeter nach rechts.“ Der nächste Versuch klappt. Das 80 Tonnen schwere Denkmal des grauen Busses steht.